

Die Abenteuer der Clementine

Der Fischzug

Ein ganz normaler Tag auf der *Clementine*, keinerlei besondere Vorkommnisse. Mit anderen Worten... tagelang kein lohnendes Ziel in Sicht, Vorräte die langsam zur Neige gingen, eine Besatzung die sich zu Tode langweilte und unruhig wurde. Sicher, die *Clementine* und ihre Besatzung waren der Schrecken der Lüfte... aber was nützte es einem wenn niemand da war den man schrecken konnte? Genau – nichts. Aus diesem Grund hatte der Käpt'n befohlen, in Gegenden vorzustößen die man im Normalfall wegen der bewaffneten Luftschiffe eher mied. Aber es half nichts, es mußte ein Raubzug her, koste es was es wolle. Beruhigend brumnten die Maschinen, drehten sich die Luftschrauben... kein Aussetzen, kein Knirschen, keines der gewohnten Nebengeräusche. Es schien also ein guter Tag zu werden. Zumindest fand Whistler, der Steuermann das. Den Spitznamen hatte er wegen seiner Angewohnheit bekommen, immer und überall sein Lieblingslied zu pfeifen. Niemand hätte ihm das übelgenommen – wenn er es denn gekonnt hätte. Tatsächlich aber war sein Pfeifen furchtbar schräg und die Melodie beherrschte er auch nur bruchstückhaft. Das glich er aber alles mit reinem Enthusiasmus aus, sehr zum Leidwesen seiner Kameraden. Welche ihn prompt zum Steuermann machten, so verbrachte er die meisten Wachen allein in der Steuerkanzel und störte niemanden. Und so verbrachte er Wache um ereignislose Wache allein und piff fröhlich sein Liedchen. Doch heute schien es anders zu sein. Da hinten, vor dem Berg – das war doch ein Lichtreflex. Schnell laschte er das Steuerrad fest, griff zum Spektiv und schaute genauer hin. Tatsächlich – ein Luftschiff. Ein Frachter, um genau zu sein. Sofort war das Pfeifen vergessen, er hastete zur Sprechröhre und rief den Käpt'n und die Offiziere auf die Brücke. Das warten war vorbei...

Das Alarmsignal gellte durch die Gondel, die gesamte Besatzung erstarrte vor Schreck. Alarm. Beute. Kampf und Aufregung. Essen! In Windeseile wurde die Ausrüstung klariert, die Waffen geprüft und geladen und die Kessel nachgefeuert. Munition wurde zu den Geschützen gemannt, überall herrschte Aufregung, man schlug dem Kameraden auf die Schulter, grinste ihn an und prahlte mit den Taten die man begehen würde. Das übliche halt, was furchterregende Piraten tun wenn sie sich ihrer Beute nähern. Nervosität... keine Spur. Das Lachen gekünstelt? Ach was. Warum sollten Leute, die „Schrecken der Lüfte“ genannt wurden denn nervös sein? Nur weil der letzte Überfall in einem Desaster geendet hatte und man gerade noch mit heiler Haut davongekommen war? Sowas konnte immer passieren! Wie bitte? Ja, verdammt, das Mal davor und die Male davor war es auch schiefgegangen. Waren halt schwierige Zeiten und ihr Rufeilte ihnen voraus. Konnte man halt nichts gegen machen. Und bevor man jetzt weiter Unsinn rede könne man sich ja wohl mal nützlich machen, Geschütz Drei bräuchte ein paar helfende Hände, ob man eine Extraeinladung bräuchte?

Auf der Brücke herrschte gespannte Erwartung. Der Bursche des Käpt'n reinigte wie üblich seine Pistole... wobei er völlig unabsichtlich den Lauf in Whistlers Richtung hielt. Niemand würde wollen daß sich ein Schuß löste sollte Whistler zu pfeifen beginnen. No, Sir. Das wäre sehr unkameradschaftlich, so ging man auf der Clementine nicht mit den Kameraden um.

Auf dem Luftschiiff vor ihnen schien man sie nun gesehen zu haben, der andere Kapitän versuchte verzweifelt ihnen davonzulaufen. Aber die gute alte Clementine war natürlich schneller und holte immer weiter auf. Der Käpt'n gab ein Zeichen und der erste Offizier lies die Backbord-Geschütze feuerbereit machen. Vier Schnellfeuer-Dampf-Geschütze, neueste Technik. Der Frachter hatte keine Chance, gewiß nicht. Als sie in Geschützreichweite kamen drehte die Clementine etwas ein, so daß die Backbordgeschütze der Beute zugedreht wurden. Der Feuerbefehl sorgte dafür daß vier Rohre einen Metallorkan auf den Weg zum Ziel schickten, während die technischen Wunderwerke automatisch

nachgeladen wurden. Als die letzte Verschlussklappe durch Dampfdruck zugeschlagen war kam der Geschützführer breit lächelnd aus seiner Deckung hervor und tätschelte die nächste Kanone. Das daraus resultierende Zischen und sein schmerzerfüllter Aufschrei ließen seine Kameraden vermuten, das er erstmal nicht so schnell wieder die Druckleitungen berühren würde – zumindest nicht ohne den nötigen Schutz vor der Hitze, die durch den Dampf hervorgerufen wurde. Der Jubel seiner Kamerade, als die Breitseite im Ziel einschlug tröstete ihn aber über den Schmerz hinweg. Zwei Geschosse hatten die Maschinen des Frachters getroffen, dessen Geschwindigkeit sich zusehends verringerte. Ein Geschöß war unter der Gondel hindurchgegangen und das letzte hatte ein Loch in die Gondel gerissen. Panisch versuchte der Gegner mit abgeworfenen Papierschnipseln das zielen zu erschweren, aber es war schon zu spät. Jubelnd hielten die Männer sich fest als die Clementine sich dem Ziel zudrehte, immer näher heranschoß und schließlich neben dem Frachter war. Das war der Moment auf den alle gewartet hatten – johlend wurden die Enterleinen ergriffen und man schwang sich auf das andere Schiff hinüber. Mit Entermesser und Pistole wurde der letzte, verzweifelte Widerstand niedergekämpft, wobei man sich an den ungeschriebenen Kodex der Clementine hielt:

Wer sich ergab der wurde verschont, ein Gemetzel wurde nicht veranstaltet. Man war ja schließlich zivilisiert!

Schließlich, nach zähem Ringen, standen sich die Kapitäne gegenüber. Der siegreiche Pirat seinem geschlagenen Gegenpart. Aber... was kicherte der Mann? Hatte das Unglück ihm den Verstand geraubt?

„Heda... was bitte schön ist so komisch? Sie sind besiegt, Sir, ihre Ladung gehört nun uns. Um Gottes Willen, nun beruhigen sie sich schon. Das wird ja immer schlimmer. Keine Angst, wir wollen nur die Ladung, die Besatzung und das Schiff wird verschont. Dank unserer Meisterschützen sind auch die Maschinen...“

Der Frachterkapitän brach nun endgültig vor Lachen zusammen. Aus den gestammelten Wortfetzen konnten die ruhmreichen Sieger nur „Meisterschützen“ verstehen, der Rest ging in sehr unangemessenen Gekicher unter.

„Die Leute scheinen zuviel Angst zu haben, wir müssen uns also selber umsehen. Williams, nimm dir drei Mann und durchsuche den Kahn.“
Der Angesprochene salutierte lässig und eilte dann von dannen. Man versuchte den Frachterkapitän zu beruhigen, aber er schien vor Angst wahnsinnig geworden zu sein... immer wenn es halbwegs schien als würde er sich beruhigen warf er einen Blick auf den Käpt'n und schon ging es wieder von vorne los.

Eine Viertelstunde später kam Williams wieder und schlich etwas verschämt zum Käpt'n.

„Sir... der Frachter ist völlig leer. Nicht ein Krümel ist an Bord. Irgendwas stimmt hier nicht. Drei Laderäume, alle leer. Nummer vier wurde von unserem Geschöß getroffen und ist zerstört. Das verstehe ich nicht... dabei soll laut Ladepapieren das hier ein Lohngeldtransport sein. Wo ist das Geld nur? Käpt'n? Sie werden so bleich? Ist ihnen nicht gut?“

Der Angesprochene gab ohne Erklärung den Befehl zum Rückzug. Scheinbar ließ er Gnade vor Recht ergehen, denn er ließ nicht weiter nach der Ladung suchen. Beim übersetzen erhaschten seine Leute gemurmelte Wortfetzen, die ihnen zeigten wie stolz er auf sie war.
„Volltreffer im Laderaum... genau rein... alles kaputt“
Dabei glänzten Tränen der Rührung in seinen Augenwinkeln...

Als der Frachter mit notdürftig reparierten Maschinen später davonschlich, auf merkwürdigen Schlingerkurs, schüttelten viele der Besatzungsmitglieder der Clementine mitleidig die Köpfe. Die armen Kerle... hatten sich betrunken um die Schmach besser verkraften zu können. Wie anders war es da bei ihnen... ihr Käpt'n konnte wirklich stolz auf sie sein... den Schrecken der Lüfte, die Meisterschützen der Clementine!